

eiserne Ninja-Wurfsterne. Zuletzt sank noch ein schweres Paket in den Sand – der Portolan seines Vaters, ein unschätzbar wertvolles Logbuch, mit dessen Hilfe man die Weltmeere sicher befahren konnte. Zu Jacks Beruhigung war das Buch noch in das wasserdichte, schützende Öltuch eingewickelt. Mehr Kopfzerbrechen bereitete ihm die zerbrochene Kalebasse. Er hatte fast die ganze Nacht um sein Leben gekämpft und war geschwächt von Hunger und Durst. Mit zitternden Händen hob er das Gefäß auf und schüttete sich einige letzte Tropfen Wasser in den ausgedörrten Mund. Anschließend verschlang er heißhungrig die kalten Reiskugeln, ohne sich die Mühe zu machen, vorher den Sand abzustreifen. Eine kümmerliche, salzige Mahlzeit, die ihn aber wenigstens so weit belebte, dass er über seine

Lage nachdenken konnte.

Er sah sich um. Das Meer hatte ihn an den Strand einer geschützten Bucht gespült, der im Norden und Süden durch felsige Landzungen begrenzt wurde. Hinter ihm, im Westen, führte ein steiler Hang zu einem mit Gestrüpp bewachsenen Höhenrücken hinauf. Auf den ersten Blick schien die Bucht verlassen, doch dann sah Jack am Ufer etwas im Wasser schwimmen. Er erkannte es sofort und sein Mut sank. Ausgebreitet wie eine große, ertrunkene Motte lag das zerrissene Segel der Jolle im Wasser. Es hing noch an dem abgebrochenen Mast und hob und senkte sich mit den Wellen.

Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass seine Freunde fehlten.

Hastig rappelte er sich auf, rannte zum Ufer

und sah sich panisch um. Am Strand und im seichten Wasser lagen keine Leichen. Er suchte die Bucht und dann den Horizont nach der Jolle ab, aber sie blieb spurlos verschwunden. In ihm wuchs die Angst, Yori, Saburo und Miyuki könnten dem Meer zum Opfer gefallen sein. Doch dann entdeckte er im Sand zwei menschliche Fußspuren und seine Hoffnung lebte wieder auf.

Er kniete sich hin und untersuchte sie mithilfe seiner Kenntnisse als Ninja im Fährtenlesen genauer. Großmeister Soke hatte ihm beigebracht, Spuren anhand ihrer Größe, Gestalt, Tiefe und Anordnung zu bestimmen. Jack kam denn auch schnell zu dem Schluss, dass diese Spuren keinem seiner Freunde gehörten. Er seufzte. Ihrer Größe nach zu schließen kam als Verursacher nur ein

Erwachsener infrage. Sie verliefen zwar in entgegengesetzte Richtungen, aber es war klar, dass sie von derselben Person stammten. Beide zeigten die gleiche, etwas unregelmäßige Anordnung der einzelnen Abdrücke. Die entsprechende Person hinkte entweder oder hatte einen ungewöhnlichen Gang. Und sie war beim Kommen schnell gelaufen und auf dem Rückweg regelrecht gerannt – die Ränder im Sand waren stärker verwischt und die einzelnen Abdrücke lagen weiter auseinander.

Ein mulmiges Gefühl beschlich Jack.

Er hörte Stimmen. Hastig sammelte er seine Habseligkeiten ein und lief am Ufer entlang in die entgegengesetzte Richtung auf die südliche Landzunge zu. Unterwegs hielt er weiter nach einem Lebenszeichen seiner Freunde Ausschau. Er näherte sich der felsigen

Landzunge, bemerkte die Öffnung einer Höhle und hielt geradewegs darauf zu. Kaum war er in den kühlen, dunklen Innenraum eingetaucht, hörte er jemanden rufen.

»Der Gaijin ist dort drüben!«

Er spähte aus der Höhle. Ein alter Fischer mit Säbelbeinen führte eine bewaffnete Samuraipatrouille zum Strand. In den Eingang der Höhle gedrückt, beobachtete Jack, wie der Fischer zu der Stelle eilte, an der der Mast lag.

»Wo denn?«, fragte der Anführer der Patrouille, ein mürrisch dreinblickender Mann mit einem schwarzen Haarknoten und einem dicken Schnurrbart.

»Ich versichere Euch, ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen!«, rief der Fischer und zeigte mit einem krummen Finger auf Jacks Spuren im Sand. »Das Meer hat ihn an Land